

Auf dem Grat zwischen Leben und Tod

Ein Chirurgenteam aus dem Unispital operiert in Nicaragua Kinder mit Gaumenspalten

Von Franziska Laur

Basel/Somoto. Der Mund des kleinen Carlos liegt aufgeklappt wie ein Vogel-schnäbelchen unter Florian Thieringers Chirurgenbrille, der Gaumen bestückt mit einem roten Innenfutter aus Schleimhaut. Dort, wo üblicherweise die Decke der Mundhöhle eine Platte bildet, befindet sich ein langer Spalt, ein Durcheinander von Muskulatur, Haut und Leere. Offen ist dieser Raum, sodass Nahrung und Wasser durch die Nase wieder austritt – es ist eine Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte.

Eines von 500 Kindern hat diesen Defekt – auch in Industrieländern. Doch Babys aus reicheren Ländern werden gleich nach der Geburt operiert. In Nicaragua können sich das arme Familien nicht leisten, und es fehlt an Chirurgen vor Ort, die diese Operationstechnik beherrschen. Daher reist ein Ärzteteam des Basler Universitätsspitals jedes Jahr für zwei Wochen nach Somoto, um Kinder zu operieren.

Der Arzt formt neue Gesichter

«Mit geringem Aufwand kann man ein ganzes Leben verändern», sagt der Arzt. Thieringer ist ein gross gewachsener Mann, 36 Jahre alt, charmant, engagiert. Verheiratet ist der stellvertretende Oberarzt der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie am Unispital Basel mit der Gynäkologin Friederike Thieringer. Er ist Vater einer 15 Monate alten Tochter. Im wirklichen Leben formt er Unfallpatienten ein neues Gesicht. Manchmal schneidet er auch so riesige Tumore aus Wangen, dass er die betroffene Gesichtshälfte ganz hochklappen muss, um die Geschwulst ganz entfernen zu können.

Doch im Unterschied zu den Menschen in Nicaragua liegen diese Patienten nach der Operation auf blütenweisen Laken und diktiert der Pflegeassistentin jeden Morgen das gewünschte Menü in den Notizblock. Darf es vielleicht Lachs mit Rosmarin-Kartoffelchen sein oder doch lieber der geschmorte Rindssauerbraten mit Kartoffelpüree? So ist es für Thieringer und seine Mitstreiter manchmal geradezu eine Wohltat, in Somoto Patienten zu operieren, die nicht vom Leben verwöhnt sind. «Man erfährt, was das Wesentliche ist im Leben», sagt er.



Einsatz für Kinder. Die Ärzte Florian Thieringer und Robert Sader gehören zur Gruppe Nicaplast. Derzeit operieren sie im Spital von Somoto in Nicaragua.

Zehn Monate alt ist der kleine Nicaraguaner Carlos und kann kaum essen und trinken. Seine Mutter ist Stunden gereist, um zu den Schweizer Ärzten zu kommen. Lange hat sie gespart, bis sie den Bus besteigen konnte. Einige Tage zuvor sind die Nicaplast-Ärzte von Basel nach Frankfurt gefahren und über die USA nach Managua geflogen. Von der Hitze beinahe erschlagen, sind sie in einen Kleinbus gestiegen und nach Somoto gefahren; mit im Gepäck die Operationsgeräte und ihr zweites Leben.

Harte Entscheide über das Leben

Gegründet hat die Gruppe Nicaplast Schweiz der mittlerweile verstorbene Klaus Honigmann, Gesichtschirurg und leitender Arzt des Universitätsspitals Basel. Das war vor mehr als zwei Jahrzehnten. Seither steht die ehrenamtlich arbeitende Gruppe zwei Wochen pro

Jahr in Nicaragua im Einsatz, um Kindern mit Gesichtsdeformationen zu helfen. Mittlerweile ist auch Philipp Honigmann, Sohn des Gründers, im Team dabei. Er korrigiert Handfehlstellungen.

Vor jedem Einsatz werden die Kinder untersucht. Sie müssen gesundheitlich so weit stabil sein, dass sie die Strapazen einer Operation verkraften können. Dabei fallen häufig harte Entscheidungen. Etwa, wenn ein Kind zu schwach ist, um es operieren zu können. Dann müssen die Ärzte der Mutter ihre letzte Hoffnung und dem Kind die Chance auf ein neues Leben nehmen – zumindest für diesen Einsatz. Doch auf dem schmalen Grat zwischen Leben und Tod müssen die Entscheide sorgfältig gefällt werden, denn bei unterernährten Kindern kann eine Operation den Tod bedeuten. Und die Ärzte müssen die bescheidenen Ressourcen für

diejenigen Fälle einsetzen, die eine gute Überlebenschance haben. Solche Entscheide sind die Schattenseiten dieses Jobs, der häufig von morgens früh bis abends spät dauert. Ein Job, der keinen Lohn bringt ausser dem Lächeln einer glücklichen Mutter und den Fortschritten der Patienten. Manchmal jedoch werden solche Einsätze aus eigennützigen Gründen gemacht. Thieringer weiss von Ärztegruppen, die mit unerfahrenen Chirurgen anreisen, damit diese im Ausland Erfahrungen sammeln können. Umso trauriger, weil die Kinder häufig ein grenzenloses Vertrauen zu ihren Medizinerinnen haben.

Nachbehandlung nötig

Sechs Monate alt ist der kleine Jerling. Er lässt sich vom Narkosearzt vertrauensvoll in den Operationsaal tragen, auf den Schragen legen, die Sauerstoffmaske über das Gesicht stülpen. Einen Moment nur fasst er verunsichert nach den grossen Fingern des Arztes und beginnt zu weinen, kurz bevor ihm die Augen zufallen. Eine Stunde später wird er frisch operiert erwachen.

Doch mit einer Operation ist es nicht getan. Danach muss die Behandlung weitergehen. «Wir müssen die Eltern schulen und wir bilden einheimische Ärzte und Zahnärzte aus», sagt Thieringer. Ausserdem braucht das Kind danach logopädische Unterstützung, denn auch ältere Kinder können mit dieser Fehlbildung nur schlecht sprechen.

Der kleine Carlos übrigens hat sich prächtig erholt. Schon einige Tage nach der Operation konnten die Ärzte die Wundnähte ziehen und ihn mit seiner Mutter nach Hause fahren lassen. In einem Jahr wird er zur Nachkontrolle wieder nach Somoto reisen.



Junge Patienten. Omar und Lorenzo mit ihrer Mutter (Mitte) warten auf die Behandlung durch Basler Ärzte.

Sommersprossen



Lauschiger Weg. Um diese Gasse in Biel-Benken geht es heute. Foto Pierre Stoffel

Nummer 33

Unsere drittletzte Sprosse führt uns nach Biel-Benken. Das Örtchen liegt 317 Meter über Meer. Und das Spezielle: Es grenzt an die französischen Gemeinden Leymen und Neuwiler. Sowie an den Kanton Solothurn mit Bättwil und Witterswil. Dann stösst es auch an die BL-Nachbarn in Oberwil und Therwil.

Im weitesten Sinne also eine Multikulti-Grenzgemeinde.

1972 haben sich die Gemeinden Biel und Benken zusammengeschlossen. Aus ihrer Mitte sind berühmte Bürger hervorgegangen: der Schriftsteller Hermann Hiltbrunner, der Ökonom Aymo Brunetti, aber auch die Fussballspieler Alex Frei und Dominik Ritter sowie Schauspieler und Autor Dani von Wattenwyl.

Berühmt ist die Gemeinde für ihr Oser-Denkmal oder für die Pfarrkirche St. Antonius, die 1621 eingeweiht worden ist – bereits legendär ist auch das Junioren-Fussball-Turnier, das von Alex Frei ins Leben gerufen wurde. Und seinen Namen trägt.

Das spezielle Gutzi aber sind der Dorfkern und dann der lauschige Spazierweg, wo im Sommer jeweils das legendäre «Bänggli-Fest» stattfindet. Hier gurgelt ein kleiner, gemütlicher Bach – wir aber hätten gerne den Namen des kleinen Wegleins (eigentlich eine Gasse) gewusst, das dem Bach entlang führt. Hier kann jeweils jeder am Bänggli-Fest raritäten, Leckereien, das Angebot der Dorfbauern und auch einen Beizenbetrieb antreffen ...

Wie also heisst die Gasse? Wir suchen den zweiten

Buchstaben. Das ist auch der erste Buchstabe des Bezirksorts der Gemeinde.

UND DAS IST EIN:...

Und jetzt ist der Sprossenspruch sicher klar.

Nun heisst es nur noch die Lösung auf eine Postkarte zu schreiben. Und sie unter folgender Adresse auf die Redaktion zu schicken:

**Basler Zeitung
Sommersprossen
Lokal-Redaktion
Postfach
4002 Basel
Viel Glück! -minu**

Schmerzlinik holt Carlo Conti

Ex-Gesundheitsdirektor wird Präsident des Verwaltungsrats

Basel. Carlo Conti, bis Ende Juli dieses Jahres Gesundheitsdirektor des Kantons Basel-Stadt, ist von der Schmerzlinik AG zum neuen Verwaltungsratspräsidenten berufen worden. Diese Privatklinik ist eine auf die Behandlung von Schmerzen spezialisierte Privatklinik; sie ist eine Tochtergesellschaft von Genolier Swiss Medical Network. Neben dem neu gewählten Präsidenten Carlo Conti gehören dem Verwaltungsrat Raymond Loretan (Vizepräsident), Guido Gallacchi, Beat Röthlisberger und Antoine Hubert an.

Conti sei regionalpolitisch und gesellschaftlich sehr gut verankert und besitze darüber hinaus eine nationale Ausstrahlung. Er sei ein hervorragender Kenner des Gesundheitssystems und der Spitalfinanzierungs-Mechanismen sowie der schweizerischen Gesundheitspolitik. Der ehemalige Regierungsrat ist vor wenigen Wochen bereits in den Verwaltungsrat der Reha Clinic gewählt worden. Hauptberuflich ist er Konsulent einer Anwaltskanzlei. mv

Beim Barfi entstehen 143 neue Hotelzimmer

Erstes Schweizer Motel One in früherem Bankhaus

Von Urs Rist

Basel. Einen günstigen Preis für ein modernes, nicht besonders grosses Zimmer – das bietet Motel One an über 50 Standorten. Dass die deutsche Budget-Hotelkette nach Basel kommt, ist schon seit einigen Monaten bekannt. Nun ist das Baugesuch für den Umbau von sechs zusammenhängenden Liegenschaften zwischen der Freien Strasse und dem Barfüsserplatz beim Bau- und Gastgewerbeinspektorat aufgelegt. Als Bauherrin tritt die Grundeigentümerin SPS Immobilien AG in Olten auf, aber aus dem Gesuch geht hervor, dass es sich um einen Umbau von Büroflächen zu einem Motel One mit 143 Gästezimmern handelt. Diese sollen grösstenteils im zweiten bis fünften Obergeschoss untergebracht werden, nur 13 kommen ins Zwischengeschoss und in das erste Obergeschoss.

Im Parterre der Liegenschaft Freie Strasse 68, die früher ein Bankhaus der UBS-Vorgängerin Schweizerische Bankgesellschaft war, bleibt das Kleidergeschäft New Yorker, das auch Lagerräume im ersten Obergeschoss behält. Betroffen vom Umbau sind auch die Liegenschaften Streitgasse 3, aber nicht das dortige Cartier-Geschäft, Kaufhausgasse 8 und 2 sowie Barfüssergasse 16. Dort, gegenüber der Barfüsserkerche, ist der Hoteleingang mit Réception, Lobby und Frühstücksbereich vorgesehen.

Die Umbaukosten werden im Baugesuch mit 18 Millionen Franken angegeben. Auf der Seite gegen den Barfüsserplatz wird die Fensterteilung neu gestaltet. Parkplätze sind nicht geplant. Fünf Zimmer werden rollstuhlgerecht sein, 21 weitere barrierefrei. Auf die geforderte Anzahl von 20 Prozent werde aus Gründen der Verhältnismässigkeit verzichtet, heisst es in der Baubeschreibung des Projektverfassers Monoplan AG in Zürich.

Eröffnung wohl 2016
Über den Zeitpunkt der Eröffnung will sich die Pressestelle der Motel-One-Group in München nicht äussern, solange die Bauarbeiten nicht begonnen haben. Es dürfte sich wohl eher um 2016 als um 2015 handeln. Das Basler Haus soll das erste Motel One in der Schweiz sein, ein weiteres ist in Zürich geplant. Laut Website bezeichnet sich die Motel-One-Group als «führenden Anbieter im Budget-Segment». Das erste Haus wurde im Jahr 2000 eröffnet.

Die Motel-One-Group zählt laut ihrer Website derzeit 55 Hotels in 24 Städten vor allem in Deutschland sowie in Belgien, Grossbritannien und Österreich. Am meisten sind es in Berlin mit neun Häusern, in München mit sieben. Bis 2017 sei ein Ausbau auf 74 Hotels geplant. In Deutschland werden derzeit Zimmerpreise von 59 bis 73 Euro (etwa 72 bis 89 Franken) angeboten.

In Basel wird das Motel One nur eines von mehreren neuen Hotels sein, die im Bau oder geplant sind. Laut Basel Tourismus werden in der Stadt bis in vier Jahren 630 zusätzliche Hotelzimmer zur Verfügung stehen.

ANZEIGE

Braucht die Schweiz eine Einheitskrankenkasse?

ÖFFENTLICHES PODIUM
21. August 2014, 18.00–19.30 Uhr
Volkshaus Basel

PRO UND CONTRA IM STREITGESPRÄCH:

Dr. Lukas Engelberger
Regierungsrat, Vorsteher Gesundheitsdepartement Basel-Stadt

Silvia Schenker
Nationalrätin SP, Basel

Daniel Stolz
Nationalrat FDP, Basel

Prof. Dr. med. Alois Gratwohl
ehem. Leiter Stammzellentransplantation Basel

MODERATION:
Dominik Feusi
Leiter Bundeshausredaktion Basler Zeitung

Eintritt frei. Im Anschluss Apéro.

ANMELDEMÖGLICHKEIT:



www.sympany.ch/podium

VERANSTALTER:

